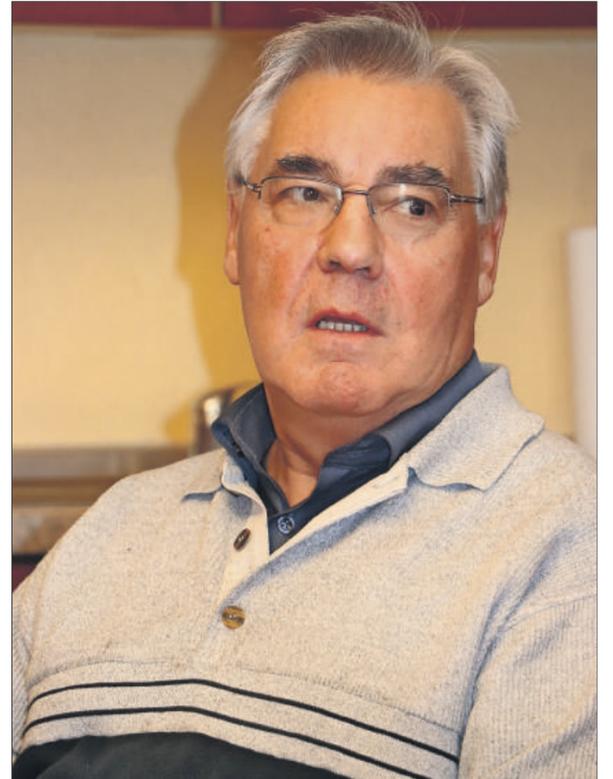




Pfarrer Ralf Dickerhof.



Kaplan Frederik Reith.



Pfarrer i.R. Gerold Siegel.

Fotos: Mauderer

## Ballast abwerfen und sich gesund schrumpfen

Priester aus drei Generationen im Dialog über die katholische Kirche von heute (Teil 3 und Schluss)

**Rastatt – Weg von Pfarrgemeinden hin zu Riesenpfarreien auf Dekanatsgröße – die katholische Kirche ist seit einigen Jahren einem enormen Wandel unterworfen. Dazu kommen Missbrauchsskandale, Diskussionen über Zölibat oder die Rolle von Frauen in der Kirche, Kirchaustritte, Priestermangel, die die Institution bis in ihre Grundfesten erschüttern. Das bietet viel Stoff für Diskussionen auch unter Klerikern, wie BT-Redakteurin Anja Groß im Gespräch mit Pfarrer i.R. Gerold Siegel (74), Pfarrer Ralf Dickerhof (50) und Kaplan Frederik Reith (31) festgestellt hat.**

### Interview

**BT:** Seelsorger, Personal- und Bauverantwortung, das Aufgabenpaket ist riesengroß. Aber auch ein Pfarrer ist ja nur ein Mensch. Bleibt da noch Zeit für einen selbst?

**Siegel:** Der Pfarrer wird immer mehr Manager, er hat immer mehr mit Verwaltung zu tun, wurde oft kritisiert. Das sehe ich sehr differenziert. Verwaltung muss sein. Aber es gibt auch Bereiche, die man ohne Weiteres abgeben kann an Menschen, die das besser können. Insofern kann man sich selber auch entlasten, um mehr Zeit für Seelsorge zu haben. Deshalb sind wir Dekane gegenüber dem Bischof immer dafür eingetreten, dass wir heute zum Beispiel einen Kindergartengeschäftsführer haben oder Verwaltungsbeauftragte. Das ist mittlerweile sicher sehr durchgängig in der Diözese und eine große Hilfe. Wobei ich kritisch anmerken möchte: Es gibt auch Mitbrüder, die wollen nicht abgeben aus Angst, dass Entscheidungen ohne sie getroffen werden. Und das waren meistens die, die am lautesten geschimpft haben, dass sie unter der Verwaltung leiden.

**Reith:** Eigentlich schätze ich mich glücklich. Wenn ich meinen Chef Ralf Dickerhof angucke, der hat jetzt noch die Strukturen von vor 30 Jahren und muss das noch irgendwie organisieren. Ich hoffe, bis ich in drei Jahren Pfarrer bin, dass der Übergang zu einer professionellen Verwaltung erfolgt ist. Zur Frage „wo bleibt der Mensch“: Ich muss meine Freizeit planen, das ist ein bisschen

komisch, aber wenn ich es mache, dann funktioniert es auch. Und ich glaube, es gibt kaum jemand, der in seinem Beruf so sehr Herr über seinen Kalender ist. Natürlich, Sonntagsmessen sind gesetzt, aber was ich sonst noch an einem Wochenende mache – ich bin ein großer Freund von episch langen Brettspielen oder gehe gern ins Kino – kann ich mir einteilen. Wenn natürlich die Anfrage kommt, es liegt jemand im Sterben, kommst du zur Krankensalbung, dann rennt man auch am freien Tag, wenn's geht. Ansonsten versuche ich aber, auch meinen freien Tag eisern durchzuhalten, sonst wird man ganz schnell vereinnahmt.

**BT:** Nicht ohne Grund leiden ja auch immer mehr Priester an Burnout.

**Siegel:** Unser Beruf erfordert eine hohe Disziplin. Ich war auch mal an dem Punkt, dass ich gemerkt habe: Wenn Du jetzt nichts für Dich machst, dann gehst Du unter. Dann habe ich mir ganz konsequent meinen freien Tag genommen – egal, wie die Menschen darüber gedacht haben, wobei sie es irgendwann auch akzeptiert haben. Bei mir war das zum Beispiel der Tennis-Tag. Da war es auch gut, mal über ganz was anderes zu reden, nicht immer nur über Kirche. Das hat mir noch mal einen ganz anderen Horizont eröffnet und ich habe etwas getan, was mir Freude macht. Das hat mir dabei geholfen, meiner Aufgabe wieder gerecht zu werden.

**BT:** Wenn Sie jetzt eine Prognose wagen sollten: Wo sehen Sie die katholische Kirche in 50 Jahren?

**Siegel:** Schwer zu sagen. Denn in der Kirchengeschichte hat es immer ein Auf und Ab gegeben. Da war mal ein tiefes Tal, dann war es wieder besser.

**BT:** Sind wir im Moment eher im tiefen Tal?

**Siegel:** Wir sind im tiefen Tal. **Reith:** Die Frage ist eher, ob wir schon ganz unten sind, das glaube ich nicht.

**Siegel:** Ich auch nicht. Ich glaube, der Schwund wird immer mehr, wenn die Kirchenleitung so weitermacht und sich Veränderungen so verschließt. Meine Hoffnung ist, dass aus diesen wenigen Menschen dann etwas Neues entsteht. Die Kirche wird in 50



In Schräglage geraten scheint die katholische Kirche in Deutschland.

Foto: Vetter/Archiv

Jahren, glaube ich, eine neue Gestalt haben. Manchmal frage ich mich, warum lässt der liebe Gott das alles zu, was da passiert?

### „Es wird eher winterlich werden“

**BT:** Und wie lautet die Antwort?

**Siegel:** Ich glaube, das hat seinen Sinn. Er will die Kirche irgendwo hinführen. Wir wissen bloß noch nicht, wo es hingeht.

**Reith:** Ich denke auch, dass wir in 50 Jahren eine ganz andere Kirche haben werden, strukturell und gerade auch inhaltlich. Sie wird wahrscheinlich rein zahlenmäßig kleiner sein. Es ist die Frage, ob das schlimm ist. Vielleicht kann man sich auch ein bisschen gesund schrumpfen. Ich bin kein Freund davon, zur Sekte zu werden – um Gottes willen! Wir haben den Auftrag, geht zu allen Völkern und macht sie zu meinen Jüngern – ich glaube, dass wir immer noch etwas zu verkünden haben, das wertvoll ist für alle Menschen und dass

die Welt besser wäre, wenn alle Christen ihr Christentum ernst nehmen würden. Aber ich denke, die Kirche wird in Deutschland weniger Gebäude haben, wird weniger Ballast mit sich rumschleppen.

**Siegel:** Das kann auch ganz gut sein.

**Reith:** Die Frage ist im Moment: Werden wir am Schluss gezwungen, den Ballast abzuwerfen, oder schaffen wir es, den Prozess so zu gestalten, dass wir Ballast abgeben und von mir aus noch gewinnbringend verkaufen?

**Siegel:** Da ist natürlich die Frage, ob es eine freiwillige Entscheidung ist oder ob man dazu gezwungen wird.

**Reith:** Ja, die Frage, gestalte ich diese Entscheidung.

**Siegel:** Ich glaube, die Bischöfe hören das nicht so gerne, aber in der Bibel gibt es den schönen Begriff von der kleinen Herde. Die kleine Herde braucht es wahrscheinlich. Wenn sie mit einer unglaublich großen Freude und Begeisterung ihren Glauben lebt, dann strahlt das wieder aus. Dann ist Kirche wieder etwas Lebendiges, nicht so etwas Formales,

Erstarrtes. Wenn da Dynamik reinkommt, dann ist es, glaube ich, auch möglich, dass das wieder wächst und eine andere Form von Kirche entsteht. So hat es ja auch mal mit Jesus und den zwölf Aposteln begonnen. Das ist mein Bild von Kirche in 50 Jahren.

**Dickerhof:** Ehrlich gesagt, bin ich da eher skeptisch. Die „Zeichen der Zeit“ deuten für mich darauf hin, dass es nur noch für wenige Zeitgenossen attraktiv ist, ihren Glauben in der Gemeinschaft der Kirche zu leben. Es wird eher winterlich werden. Andererseits möchte ich als gläubiger Mensch nicht den Kopf in den Sand stecken. Für Gott ist bekanntermaßen nichts unmöglich und von daher ist nicht ausgemacht, ob nicht eine neue Freude daran entsteht, in Gemeinschaft mit Anderen den Glaubensweg zu gehen, wo man nicht vereinsamt oder als spiritueller Einzelkämpfer daherkommt. Das höre ich ja oft: Ich glaube allein. Ich brauche die Kirche nicht. Keine Ahnung, wie die Leute das machen, aber ich könnte das nicht. Von daher hoffe ich,

dass die Kirche auch in 50 Jahren so stark und authentisch sein kann, um die suchenden Menschen auf die Frohe Botschaft aufmerksam machen zu können.

**BT:** Für Sie, Herr Siegel, ist vieles Schnee von gestern, weil Sie nicht mehr im aktiven Berufsleben stehen. Aber mit Blick auf die Rahmenbedingungen: Würden Sie den Weg zum Priester noch einmal einschlagen?

**Siegel:** Das war für mich nie eine Frage. Ich würde die Entscheidung wieder so treffen, weil ich glaube, es ist einfach wichtig, dass es Menschen gibt, die für etwas stehen und für eine Sache eintreten. In meinen 43 Jahren gab es auch schwierige Zeiten als Priester – gerade wenn ich an die Zeit der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. denke, das war für mich keine so gute Zeit als Priester. Ich habe ein anderes Kirchenbild erlebt, als ich angetreten bin. Trotzdem gab es für mich nie die Frage, ob ich aufhören würde. Ich war immer ein Mensch, der gestalten wollte und die Kirche so gestalten wollte, dass sie Menschen etwas gibt. Das war mein Antrieb und deshalb würde ich mich wieder für diesen Weg entscheiden.

**BT:** Und Sie, Herr Reith, kommen Sie manchmal ins Grübeln?

**Reith:** Ins Grübeln kommt man öfter mal. Aber die Grundentscheidung bleibt. Wenn ich an meiner Kirche weniger verändern wollte, wäre es auch nicht schlimm, dann hätte man weniger Stress mit der Sache (alle lachen), aber die Grundentscheidung speist sich aus meinem persönlichen Glauben und der bleibt, und da können mich auch irgendwelche Handstände aus Rom nicht davon abbringen. Die schönen Momente sind für mich nicht, wenn ich die Datenschutzverordnung fertig habe, sondern wenn ein Jugendlicher zu mir kommt und mir etwas von Gott erzählt, den er getroffen hat. Und wenn ich dabei ein bisschen mitgeholfen habe.

**BT:** Herr Dickerhof, wie steht es mit Ihnen, bereuen Sie es manchmal, diesen Berufsweg eingeschlagen zu haben?

**Dickerhof:** Nö. Überhaupt nicht. Ich liebe meinen Beruf.